28. Ausgabe • 10. Jahrgang • März 2011 • Verkaufspreis: 30 Cent

KLECKS

SCHULZEITUNG

DER CLEMENS-BRENTANO-EUROPASCHULE

Eltern der Fünftklässler gehen zur Schule

Vorstellung des Fachs LBN

Um den Eltern der 5. Klassen einen Einblick in den Schulalltag zu gewähren, fand nun speziell zum Fach LBN der erste „Elternschulabend“ statt. An verschiedenen Stationen präsentierten die Kinder ihren Eltern das, was sie vorher im Unterricht gelernt hatten.

Bei uns an der CBES wurde für den LBN-Unterricht ein schulinternes Curriculum für den Gymnasialzweig und für die Eingangsstufe SEK I entwickelt. In enger Zusammenarbeit koordinieren die Kolleginnen und Kollegen das Vorgehen. Speziell für LBN wurde eine wöchentliche Konferenz ins Leben gerufen, auf der auch kurzfristig Planungen und Absprachen getroffen werden können. Alle Kolleginnen und Kollegen lassen so viele praktische Elemente wie möglich in ihren Unterricht einfließen, um diesen lebendiger zu gestalten. Daher ist es ein unschätzbarer Vorteil, dass der Unterricht in den Klassen 5 und 6 von zwei auf drei Stunden pro Woche aufgestockt wurde. Diese Form des Unterrichts ist in Hessen einzigartig.

LBN - Was ist das eigentlich?

Im Lernbereich Naturwissenschaften werden – analog zum Sachunterricht in der Grundschule – die Fächer Biologie, Chemie und Physik zu einem Lernbereich verbunden. Bewusst wechseln sich die thematischen Schwerpunkte ab, und wo natürliche Beziehungen zwischen ihnen bestehen, werden sie auch im Unterricht hergestellt. Die von allen Seiten zu beleuchtende „Sache“, die aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler kommt, steht im Zentrum des Unterrichts.

Unterrichtsbeispiele für die Verbindung aller drei Naturwissenschaften sind die Themen „Vögel und Magnetismus“, „Eisbär und Wärmelehre“ sowie „Atmung und Zusammensetzung der Luft.

Welche Ziele und Vorteile hat LBN?

- Den Schülerinnen und Schülern der 5. und 6. Klasse wird das Spannende der Natur sinnlich und kognitiv näher gebracht.

- Eine wertschätzende Haltung gegenüber der Natur und Technik wird aufgebaut.

- Naturwissenschaftliche Denk- und Arbeitsweisen werden entwickelt.

- Der Übergang zu den Fächern Chemie und Physik wird den Schülern erleichtert und sie lernen erste Grundkonzepte dieser Fächer kennen.

- Durch den hohen Anteil an praktischer Arbeit in Versuchen und Experimenten wird das ganzheitliche Lernen mit Kopf, Hand und Herz gefördert.

- Der naturwissenschaftliche Kompetenzerwerb wird auf Grundlage der Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz gefördert.

Leider konnte dieser LBN-Elternschulabend nicht in den naturwissenschaftlichen Fachräumen stattfinden, da diese zurzeit grundsaniert und neu aufgebaut werden. So zog man kurzerhand in den Mensa-Nebenraum um. Das tat dem Erfolg des Elternschulabends jedoch keinen Abbruch. Trotz Schneefalls und anderer Verpflichtungen war die Resonanz groß. Eine Befragung der Eltern ergab ein sehr großes Interesse an dieser Idee der Veranstaltung, die mit Sicherheit auch in Zukunft - vielleicht dann auch für andere Fächer - fortgeführt wird.

Astrid Patzak-Schmidt

LEA GIETMANN GEWINNT VORLESE-WETTBEWERB 2010

Der Vorlesewettbewerb wird seit 1959 alljährlich vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. in Zusammenarbeit mit den Schulen durchgeführt. Er steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und zählt zu den größten bundesweiten Schülerwettbewerben: Fast 700.000 Schülerinnen und Schüler beteiligen sich jedes Jahr.

Leselust und Lesespaß stehen dabei immer im Mittelpunkt. Die eigenständige Buchauswahl und das Vorbereiten der Textstelle, die vorgelesen wird, sollen zur aktiven Auseinandersetzung mit der Lektüre motivieren und, ebenso wie das gegenseitige Zuhören, Einblikke in die Vielfalt der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur vermitteln.

Kinder können die Erfahrung machen, dass Bücher zwischen Spannung, Unterhaltung und Information viele Facetten bieten und Lesen sowie Vorlesen die Phantasie anregen und neue Welten eröffnen.

Am Vorlesewettbewerb können alle Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen teilnehmen. Die besten Vorleserinnen und Vorleser werden zunächst innerhalb der Klasse ermittelt, anschließend auf Schulebene. Am Mittwoch, 24.11.2010, fand der diesjährige Vorlesewettbewerb der Clemens-Brentano-Europaschule statt. Zu Beginn der 3. Stunde trafen sich die Klassensieger der Klassen 6a - 6g in der Bibliothek, um im Lesen gegeneinander anzutreten. Sie hatten die drei besten Freunde aus ihrer Klasse mitgebracht. Die Jury setzte sich zusammen aus dem Vorjahressieger Etienne, den Deutschlehrerinnen der sieben Parallelklassen und zwei weiteren Fachspezialisten, die mit Büchern und Sprache zu tun haben.

Die Atmosphäre in der Bibliothek war fröhlich und auch ein wenig angespannt. Auf den hohen Stufen um eine Säule herum saßen alle Vorlese-Kandidaten, in den Händen hielten sie ihre Bücher, aus denen sie ca. 3 bis 5 Minuten ihre ausgewählte Textstelle vorlesen wollten. Um sie herum auf Sitzkissen am Boden ihre Freunde als Gäste der Lesung. Drei Jungen und vier Mädchen hatten sich als Klassensiegerinnen bzw. -sieger qualifiziert.

Um den Kindern den Einstieg zu erleichtern, mussten zuerst die Deutschlehrerinnen je eine Strophe des Gedichts „Der Zipferlake“ von Lewis Carroll (in der Übersetzung von Christian Enzensberger) vortragen, keine leichte Aufgabe übrigens. Das gefiel den anwesenden Schülerinnen und Schülern gut, und auch die Jury hatte ihren Spaß dabei.

Folgende Klassensieger/innen traten zum anschließenden Wettlesen an: Zehra Toker (6a) las aus „Konrad oder das Kind aus der Konservenbüchse“ (Christine Nöstlinger), David Goldmann (6b) las aus: „Harry Potter“ (Joan K. Rowling), Lea Gietmann (6c) aus „Ghostgirl“ (Tonya Hurley), Aleyna Gülay (6d) aus „Mia und das Mädchen vom anderen Stern“ (Susanne Fülscher), Erik Zecher (6e) aus „Berts intime Katastrophen“ (Jacobsson + Olsson), Julia Rühl (6f) aus „Der kleine Wassermann“ (Otfried Preußler) und Kadir Bugday (6g) las aus „Herr Bombelmann und seine abenteuerlichen Geschichten“ (Wolfgang Lambrecht). Alle Teilnehmer verstanden es, sich sehr gut zu präsentieren und hatten interessante oder lustige Geschichten ausgewählt. Gespannt und neugierig lauschten ihnen die Mitschüler. Auch beim Lesen des Überraschungstextes, den natürlich vorher kein Kind kannte, schlugen sie sich sehr gut. Vor allem spürte man, dass alle wirklich gerne lesen.

Nach zwei Stunden Lesen und Zuhören stand schließlich die Schulsiegerin fest: Es ist Lea Gietmann aus der 6c. Sie hat die CBES im Februar 2011 beim Kreisentscheid vertreten (dazu im nächsten „Klecks“ mehr). Zweiter wurde David Goldmann aus der 6b. Alle anderen teilten sich den dritten Platz.

Als Anerkennung erhielten alle Vorleser außer einem kräftigen Applaus noch eine Urkunde und als Geschenk ein Taschenbuch.

Astrid Patzak-Schmidt

ALLE JAHRE WIEDER ...

IMMER EIN BISSCHEN ANDERS

Tag der offenen Tür und Weihnachtsbazar an der CBES

Am letzten Wochenende im November ist es gute Tradition an der CBES zum Tag der offenen Tür und Weihnachtsbazar einzuladen. Im Vorfeld werden in den Klassen, Kursen, AGs und Fachbereichen alle Hebel in Gang gesetzt, alles Organisationstalent gebündelt und die letzten Reserven vorweihnachtlicher Energie angezapft, um diesen Tag auf die Beine zu stellen. Auch wenn für so manchen erfahrenen CBESler das Procedere jedes Jahr gleich ist, ist der Tag für die Grundschüler, die schließlich unsere Schule besuchen wollen, und deren Eltern und Angehörige jedes Jahr spannend und neu. Somit war es sehr erfreulich, wieviel Engagement zusammen kam, um aus dem 27. November einen rundum gelungenen Tag zu machen. Der Zulauf war enorm und das Angebot vielfältig. Die Mutter eines Mädchens an der CBES sagte mir, dass vor einigen Jahren der Tag der offenen Tür letztlich mit dazu beigetragen habe, ihre Tochter an unserer Schule anzumelden. Wörtlich: „Ich dachte mir, dass eine Schule, an der so viele Schüler und Lehrer freiwillig so einen Tag zustande bringen, keine schlechte sein kann. Und ich hatte das Gefühl, dass alle Beteiligten gerne dort waren."

Dieses Jahr konnte diese Ausstrahlung meiner Ansicht nach erneut sehr deutlich wahrgenommen werden, wie unsere Bildauswahl verdeutlichen soll.

Stefan Scheffler

CBES

„Wie war das eigentlich damals in der DDR?“

Zeitzeugin Jutta Fleck und Autorin Ines Veith an der CBES

Es geschah 1982, als Jutta Gallus die Flucht in den Westen schaffen wollte. Doch sie wurde geschnappt und inhaftiert. Ihre beiden Töchter (11 und 9 Jahre) kamen ins Heim. Nach 2 Jahren wurde Frau Gallus vom Westen freigekauft und begann den verzweifelten Kampf um ihre Kinder. Sie protestierte öffentlich am Checkpoint Charlie mit einem Plakat um den Hals „Gebt mir meine Kinder zurück!“ Erst vier Jahre später konnte sie ihre Töchter wieder in die Arme schließen.

Das ist die Geschichte der Jutta Gallus, die auch verfilmt wurde unter dem Titel „Die Frau vom Checkpoint Charlie“. Dieser Fall sorgte international für großes Aufsehen und wurde zu einem Symbol für das Unrecht in der DDR.

Im Fach Geschichte hatten die beiden Lehrerinnen Gudrun Spüler und Maria Seiler das Thema „DDR-Regime“ durchgenommen. Um den Schülern einen anschaulichen Einblick in dieses Regime der DDR zu geben, wurde nun Jutta Gallus, heute Jutta Fleck, als Zeitzeugin eingeladen. Zusammen mit Ines Veith, der Autorin des Buches „Frau vom Checkpoint Charlie“, besuchte Jutta Fleck die Clemens-Brentano-Europaschule in Lollar, um den Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 13 von ihren schrecklichen Erlebnissen zu berichten. Eindrucksvoll stellte sie den jungen Leuten ihre Erlebnisse vor und zeigte ihnen anhand ihres eigenen Schicksals auf, dass die DDR sich nicht an die 1975 in Helsinki unterzeichnete Schlussakte für Menschenrechte gehalten hat.

Mit Mördern und Dieben zusammen war Jutta Fleck von 1983 bis 1986 im Gefängnis Burg Hoheneck eingesperrt. Diese Zeit beschreibt sie als die Hölle. Rund um die Uhr mussten sie dort arbeiten. Wer sich weigerte, dem wurden die Besuchstermine gestrichen. Es habe sogar unterirdische Verliese gegeben.

Im Anschluss an den Zeitzeugen-Bericht wurden Ausschnitte aus dem Film gezeigt und es folgte eine rege Diskussion mit den jungen Leuten, die erschüttert waren von der Brutalität der DDR-Diktatur.

Astrid Patzak-Schmidt

Thriller entfacht knisternde Atmosphäre in Bibliothek

Antje Wagner liest aus ihrem preisgekrönten Jugendroman „Unland“

Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 strömten am 28. Oktober 2010 gespannt in die Bibliothek, um der Schriftstellerin Antje Wagner zuzuhören. Schon nach kurzer Zeit hatte diese ihr junges Publikum mit ihrem Jugend-Thriller „Unland“ (erschienen 2009) und ihrem packenden Lesevortrag gefesselt. Man hätte förmlich eine Stecknadel fallen hören können, so groß war die Spannung, die in der Luft lag.

Die sympathische Autorin begann mit dem ersten Kapitel ihres Buches, um die Romanfiguren vorzustellen, fasste den weiteren Inhalt der Handlung kurz zusammen, ohne zu viel zu verraten, bevor sie mit einer typischen Thriller-Passage aus ihrem Roman für prickelnden Nervenkitzel sorgte. Im Anschluss an ihre Lesung beantwortete Antje Wagner den Jugendlichen viele Fragen rund um das Schreiben und das Schriftstellerdasein. Wir hatten das Gefühl, dass die Autorin es verstand, manche Berührungsängste bei jugendlichen Lesern abzubauen. Sie nahm sich auch eine Menge Zeit, Autogramme zu geben, bei denen die Schüler die Gelegenheit zu vielen persönlichen Einzelgesprächen nutzten. Insgesamt gesehen also eine gelungene Jugendveranstaltung, die – das bleibt uns noch zu erwähnen – in Kooperation mit „Leseland Hessen“ ausgerichtet werden konnte. Wir hoffen natürlich sehr, dass wir auch im nächsten Jahr eine derartige Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I anbieten können.

Thomas Zwerina

KLECKS VOR ORT

Interview mit dem Lollarer Bürgermeister Dr. Bernd Wieczorek

Im September des letzten Jahres wurde der Lollarer Bürgermeister Dr. Bernd Wieczorek mit fast 90% bei einer Wahlbeteiligung von 34,13% im Amt bestätigt. Dabei war Herr Wieczorek der einzige Kandidat. Wir vom „Klecks“ trafen den neuen „alten“ Bürgermeister zu einem Interview am 11. Januar 2011 im Rathaus. Wir hatten uns im Vorfeld eine Menge Fragen überlegt. Doch vor dem Interview wollte Herr Wieczorek natürlich erst einmal wissen, wen er da vor sich hatte und sorgte mit seinen Fragen für eine sehr freundliche Ausgangsatmosphäre.

Herr Wieczorek ist 53 Jahre alt und verheiratet. Wir wollten natürlich wissen, ob er selber früher gerne Schüler gewesen sei. Dazu sagte er, dass er als Schüler immer das Ende der Schulzeit herbei gesehnt habe, aus heutiger Sicht müsse er aber sagen, dass es wohl seine schönste Zeit gewesen sei. Seine Lieblingsfächer waren übrigens Mathe und Sport. Er selber wurde zum Gymnasiallehrer in den Fächern Sport und Religion ausgebildet und promovierte später in Sportmedizin.

Unsere nächsten Fragen lauteten, wie man überhaupt Bürgermeister werde und warum er gerade in Lollar Bürgermeister geworden sei. Herr Wieczorek erklärte, dass der Beruf des Bürgermeisters einer der wenigen Berufe sei, für die man keine eigentliche Ausbildung bzw. Qualifikation brauche. Man müsse lediglich mindestens 23 Jahre alt sein und die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Um Bürgermeister zu werden, müsse man allerdings die Wähler überzeugen und es natürlich auch richtig wollen. Ihm selbst war und ist sehr wichtig, dass er erst nachdem er fundierte Kenntnisse in der Verwaltungsarbeit erworben hatte, sich für den Schritt einer Kandidatur entschied. Er besaß zuvor eine leitende Tätigkeit in einer Behörde in Hanau mit über 1000 Mitarbeitern und konnte somit Verwaltungsarbeit von der Pike auf lernen. Allerdings wollte er nicht irgendwo Bürgermeister werden, sondern in Lollar, wo er immerhin 45 Jahre gelebt habe. An Lollar hänge sein Herz und er könne sich nicht vorstellen, woanders Bürgermeister zu sein.

Auf die Frage, warum er sich keiner Partei angeschlossen habe, sagte er, dass er darin keine Notwendigkeit gesehen habe. Er selbst war 17 Jahre Mitglied der SPD. Heutzutage habe man aufgrund der Direktwahlen zum Bürgermeister auch ohne Parteizugehörigkeit die Chance, gewählt zu werden.

Wir wollten wissen, was ein Bürgermeister überhaupt macht, worin seine wichtigsten Aufgaben lägen. Herr Wieczorek erläutert, dass das Aufgabengebiet sehr weit gefächert sei: Vom Gewässerschutz und Straßenbau zum Kindergarten, vom Wald bis zum Friedhof. Es gehe um alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Sein heutiger Terminplan spiegle dies wieder: Personalfragen, ein Vorstellungsgespräch, Kindergarten, Sparkasse, Forst … und der Interviewter-

min. Jeder der fünf Hauptbereiche erfordere eine Einarbeitung und genaue Kenntnisse, z.B. im Personalamt und die Organisation der Mitarbeiterschaft, das Ordnungsamt, das sich vom Mofa bis hin zum Schneeräumen kümmere oder das Bauamt. Alleine in den letzten Wochen habe es 50 Anrufe zum Thema Streuen und Schneeräumen gegeben.

Seine wichtigste Aufgabe sieht der Bürgermeister darin, den Haushalt auszugleichen, der seit 8 Jahren im Defizit liege. Der übergeordneten Behörde der Kommunalaufsicht müsse Rechnung getragen werden, wenn es um Fragen gehe, ob man es sich z.B. überhaupt noch leisten könne, bei vorliegender Haushaltslage das Freibad mit 300.000 Euro jährlich zu bezuschussen, und jedem auf der anderen Seite doch klar sei, wie wichtig dieses Bad ist. Auch die Erneuerung von Straßen, die wiederum zur Beteiligung der Anlieger an den entstehenden Kosten führe, sei zurzeit ein wichtiges Thema, was man z.B. an der maroden Straße, die zum Real führt, sehen könne. Auf der einen Seite habe Lollar als Standort von 600 Gewerbebetrieben und 4000 Arbeitsplätzen ein großes Potential, andererseits seien die Einnahmen an Gewerbesteuern ein großes Problem, wenn Firmen diese aufgrund des Steuerrechts nach Gesetzeslage nicht mehr zahlen müssten. Mit diesen Problemen defizitärer Haushaltslagen müssten sich über 90% der Kommunen in Hessen herumschlagen.

Wir wollten wissen, ob er häufig mit Angelegenheiten zu tun habe, die auch unsere Schule betreffen und wie sein Eindruck von der CBES sei. Dazu meinte Herr Wieczorek, dass es einige Anknüpfungspunkte gebe z.B. durch die Mediothek und Stadtbücherei als Bindeglied zwischen Stadt und Schule, das Hallenbad oder auch die Integrationsbeauftragte der Stadt, die an der Schule ansässig sei. Er selber sei als Vater von Kindern, die auf die CBES gingen bzw. noch gehen, mit der Schule verbunden. Sein Eindruck von der Schule war immer – und sei es bis heute – ein guter. Er freue sich, wenn die seit dem Zentralabitur möglichen Vergleichszahlen zeigten, dass die CBES oft bessere Ergebnisse erziele als viele andere Schulen in der Umgebung, obwohl unsere Schule häufiger nur „am Rande“ wahrgenommen würde. Insbesondere verbunden mit der Person des ehemaligen Schulleiters Herrn Kammler habe er sehr geschätzt, welchen Stellenwert der einzelne Schüler an der CBES besitzt.

Natürlich hat uns interessiert, ob einem Bürgermeister überhaupt noch Zeit für Hobbys bleibt. Herr Wieczorek äußert, dass ihm sein Beruf sehr wichtig sei und ihm Spaß mache, dass er aber auch einige Nachteile mit sich bringe. In der Regel habe eine Arbeitswoche zwischen 60 und 70 Stunden, wobei der normale Zyklus einer Arbeitswoche mit Unterbrechung durch ein Wochenende oftmals nicht gegeben sei, da gerade an den Wochenenden wichtige Termine oder Veranstaltungen anstünden. Der vergangene Samstag sei z.B. durch das Thema Hochwasser geprägt gewesen. Zudem sei er als Bürgermeister, zum Teil amtsgebunden, zum Teil, da es zum Amt zumindest strategisch dazugehöre, in 14 Gremien, die alle eine genaue Kenntnis und häufig ein zeitaufwändiges Einarbeiten mit sich brächten. Seine Sportarten seien Fußball und Tischtennis, Vereins- bzw. Mannschaftssportarten, die ohne ein regelmäßiges Training nicht ernsthaft betrieben werden könnten. Somit beschränke sich seine sportliche Aktivität auf gelegentliches Joggen und selten einmal ein Fußballspiel.

Abschließend wollten wir wissen, ob sich Herr Wieczorek vorstellen könnte, für den Land- oder Bundestag zu kandidieren. Er sagt dazu, dass er sich dies prinzipiell eher für den Bundestag vorstellen könne, da er dort größere politische Mitgestaltungsmöglichkeiten sehe.

Wir danken Herrn Dr. Bernd Wieczorek, dass er sich für unser Team so viel Zeit genommen und alle unsere Fragen sehr offen beantwortet hat.

Die Redaktion

Maid Marian for the Unterstufe

White Horse Theatre an der CBES

Am Montag, dem 31. Januar lud das White Horse Theatre einmal wieder Schülerinnen und Schüler der CBES zu einem englischsprachigen Theaterereignis ein. Für die Jahrgangsstufen 8 bis 10 stand das Stück „Neighours With Long Teeth“ auf dem Programm, das sich mit Liebe, einem Eltern-Kind Konflikt, rassistischen Vorurteilen und Vampiren auseinandersetzt. Für die Jüngeren gab es eine Bearbeitung des Robin-Hood-Themas von Peter Griffith: „Maid Marian“. Zu Beginn musste das vierköpfige Ensemble mit Alyssa Burnett, Charlotte Wood, Kieron James Atwood und Christopher Carruthers leider feststellen, dass es einen Engpass bei der Rollenbesetzung geben würde – Stauprobleme! Glücklicherweise fanden sich mehr oder weniger spontan Kids, die gerne hilfreich einsprangen und auch die Requisiten waren auf die kleineren Schauspieler zugeschnitten. Am Ende hatten die auf und die vor der Bühne eine Menge Spaß und Robin Hood konnte in Lollar einmal mehr gerettet werden.

Alfred P. Kärr

Was mache ich nach dem Abi?

Informationsabend der Bundesagentur für Arbeit und der Initiative Arbeiterkind.de für Schülerinnen und Schüler der Klassen 11 bis 13

In einer Abendveranstaltung begrüßte Frau Christa Schiele Frau Schramm-Spehrer von der Bundesagentur für Arbeit so wie Frau Katja Urbatsch, Frau Katharina Luh, Frau Anja Drescher und Frau Maria Lang von der Initiative „Arbeiterkind.de“. Diese Initiative hat es sich zur Aufgabe gemacht, Schülern und Studierenden, die als erste in ihrer Familie einen Studienabschluss anstreben, helfend zur Seite zu stehen. Aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen sind diese Mentorinnen in der Lage, den Schülern kompetent hilfreich zur Seite zu stehen.

Zu Beginn der Veranstaltung hielt Frau Schramm-Spehrer, die Beauftragte der Bundesagentur für Chancengleichheit einen Vortrag. In diesem ging es an Hand von Beispielen zunächst um typische Berufe für Mädchen und Jungen, dann war die Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen im Berufsleben Thema. Die Vortragende stellte fest, dass eine Chancengleichheit – vor allem auf dem Gebiet der Gehälter – noch nicht erreicht sei.

Danach beschäftigte sich Frau Schramm-Spehrer mit der Frage „Warum studieren?“. Sie beantwortete sie damit, dass man so eine bessere Ausbildung bekomme und somit die Wahrscheinlichkeit auf Arbeitslosigkeit geringer sei als ohne Studium. Des Weiteren wurde von ihr die Frage behandelt „Was ist der richtige Beruf für mich?“. Hierbei wies sie darauf hin, dass man sich selbst einen Rahmen stecken sollte und sich überlegen müsse, wie man später leben wolle. Dazu empfahl sie eine Art „Selbsterkundung“, in der man herausfinde, was einem Spaß mache und was man gut könne.

Als Alternativen zum Studium wurden auch die betriebliche Ausbildung, eine Beamtenlaufbahn, berufsbezogene Fachschulen und ein Duales Studium vorgestellt.

Frau Schramm–Spehrer ging auch auf die Wichtigkeit einer gekonnten Bewerbung ein. Sie wies in diesem Zusammenhang auf die Gefahren der neuen Social Networks hin. Wichtig sei, dass man genau schaue, was man von sich persönlich der ganzen Welt zugänglich mache. Dies deshalb, weil viele Arbeitgeber (obwohl verboten) sich in diesen Social Networks Informationen über ihre Arbeitnehmer holten und diese dann negativ gegen die Arbeitnehmer verwenden. Allerdings könne man die Social Networks auch für sich nutzen indem man ein seriöses Auftreten mit entsprechendem Profil dort habe.

Fortgesetzt wurde der Informationsabend mit Beiträgen der Initiative Arbeiterkind.de. „Wir wollen auch Kindern aus Familien, in denen noch keiner studiert hat, Mut zum Studium machen“, so Frau Katja Urbatsch. Im Vordergrund standen Fragen wie: „Warum studieren?“, „Was studieren?“ und „Wie finanziere ich mein Studium?“.

Hierzu trugen sie und ihre Mitreferentinnen viele persönliche Erfahrungen und Gründe, die für die Aufnahme eines Studiums sprechen, vor. Die zahlreich erschienen Schülerinnen und Schüler wurden über wichtige Dinge wie Numerus Clausus, Master- und Bachelorstudiengänge informiert. In Sachen Finanzierung sprachen die Damen vor allem über das BAföG und beantworteten viele wichtige Fragen zu diesem Thema.

Wir haben den Abend als sehr hilfreich empfunden und bedanken uns bei den kompetenten Referentinnen.

K. Nober, C. Herzberger, K.P. Pan

ON AIR

Ausflug zum Hessischen Rundfunk

Wie so ziemlich bei allen Ausflügen begann auch dieser mit der Fahrt – manchmal soll ja auch der Weg das Ziel sein – zum eigentlichen Ausflugsziel. Wir fuhren mit dem Zug, nachdem auch die Letzten etwas später als eigentlich besprochen am Bahnhof angekommen waren, nach Frankfurt. Dort nutzten wir noch die U- und S-Bahn, um schließlich nur noch ein Stück laufen zu müssen, und schon waren wir beim Hessischen Rundfunk, dem eigentlichen Ziel.

Dort angekommen mussten wir noch einen Moment warten, bis unsere Führung begann. Eine kurze Einleitung bekamen wir von einer Mitarbeiterin und einem Mitarbeiter des Hessischen Rundfunks. Sie beinhaltete eine kurze Gebäudeübersicht und einen Überblick über das, was der Hessische Rundfunk eigentlich macht, was der Hessische Rundfunk ist und wo er überall mitwirkt. Auch ein kurzer Filmbeitrag gab uns darüber Aufschluss.

Hier einige Eckdaten: Es gibt 5 Radiosender. Der wohl bekannteste unter den Jugendlichen ist youfm; hinzu kommen noch 5 weitere: hr1, hr2 kultur, hr3, hr4 und hr INFO. Des Weiteren produziert der HR mehrere Fernsehsendungen wie z.B. die „Hessenschau“, das „Hessenquiz“ oder das „Heimspiel“. Darüber hinaus produziert der Hessische Rundfunk auch Sendungen für das Erste, das Gemeinschaftsprogramm der ARD, beispielsweise die „Tatort-Krimis“, das Kulturmagazin „titel, thesen, temperamente“ oder das Wirtschaftsmagazin „Plusminus“. Weitere regelmäßige Sendungen des Hessischen Rundfunks im Ersten sind „Börse im Ersten“, die Wettersendungen und seit Jahrzehnten bundesweit bekannt: „Die Ziehung der Lottozahlen“. Der HR beliefert auch die Kulturprogramme ARTE und 3sat mit Beiträgen und beteiligt sich an den Spartenprogrammen PHOENIX und Kinderkanal. Der Hessische Rundfunk gehört zu den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, dies betrifft sowohl die Hörfunk- und Fernsehprogramme.

Nachdem wir das nun alles wussten, begann unsere eigentliche Führung. Wir kamen durch eine große Halle mit goldenen Säulen, in der früher regelmäßig das HR-Sinfonieorchester spielte und die als Sendestudio diente. Heute ist diese Halle lediglich der Flur eines Hauptgebäudes. Immerhin war dieser Bau einmal als mögliches Bundestagsgebäude geplant, falls Frankfurt Bundeshauptstadt geworden wäre. Dann ging es weiter durch einen Flur, in dem viele Bilder von alten Sendungen ausgestellt waren. Diese Flure sind riesig und dementsprechend hängen dort auch viele Bilder; manchmal erkennt man die ein oder andere Fernsehsendung wieder.

Der HR hat auch ein Film- und Rundfunkarchiv, in dem es bis zu 100 Jahre alte Aufzeichnungen gibt. Dort kann man auch anrufen und nachfragen, ob man eine verpasste oder lange gesuchte Sendung beziehen kann.

Danach wurden wir in die Frankfurter TV-Studios geführt. Viele Studios befinden sich im so genannten Großen Sendesaal, in dem gerade die Kulisse vom „Heimspiel“ aufgebaut war. Um an dieser Sendung teilzunehmen, kann man beim HR anrufen und Karten reservieren lassen – übrigens kostenlos. Man ist doch sehr überrascht, wie klein alles ist, viel kleiner als es im Fernsehen aussieht. An der Decke hängen viele, wirklich sehr viele Scheinwerfer, und man hat uns gesagt, dass man etwa 30 Stück davon benötige, um eine Kulisse vollkommen so auszuleuchten, damit man keine Schatten mehr sieht.

Als nächstes zeigte man uns eine Kamera, wie sie in den Studios benutzt wird. Einer unserer Mit-

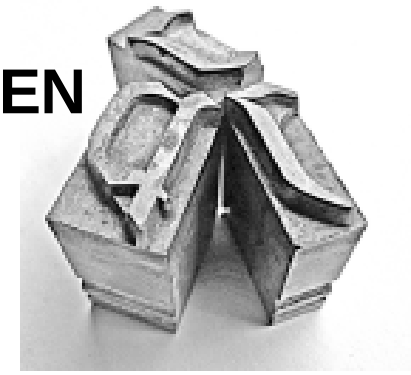
schüler durfte versuchen die Kamera zu bedienen. Er stellte fest, dass das gar nicht so einfach ist. Die Frage unseres Leiters der Führung war, was wir denn schätzen würden, wie teuer wohl so eine Kamera wäre. Mehrere Tipps wurden abgegeben von 800 bis 12 Euro, aber mit 200.000 bis 250.000 Euro hätte wohl keiner gerechnet.

Danach erklärte man uns noch die Blue- oder auch Green-Wand. Das ist die Wand, vor der z.B. ein Wettermoderator die Wetterkarte ansagt und so tut, als stehe er auch vor dieser. In Wirklichkeit wird die Wetterkarte nur über den Computer ins Bild eingespielt. Ein wenig komisch ist das schon, wenn man erfährt, dass die Wettermoderatoren keine Ahnung haben, wo sie auf der blauen bzw. grünen Wand Regen oder Schnee anzeigen. Deswegen stehen Moderatoren immer seitlich, schauen auf einen Monitor und machen kreisende Bewegungen, weil sie ja nicht genau auf einen Punkt zeigen können, sondern nur ungefähre Flächen andeuten.

Anschließend gingen wir direkt zum Radiostudio von youfm, wo ein Moderator gerade dabei war, live seine Sendung zu moderieren. Torben, so hieß der Gute übrigens, hat uns einige Fragen beantwortet, wie zum Beispiel, wie man Moderator wird. Studieren kann man das natürlich nicht, aber angeblich hilft es, wenn man mal irgendwas studiert hat und wenn man schon ein paar Praktika bei Radiosendern oder beim Fernsehen gemacht hat. Welche Musik gesendet wird, entscheidet übrigens nicht der Moderator, dafür ist die Redaktion zuständig. Auch Torbens Redakteurin verfolgte seine Sendung im Redaktionsbüro vor dem Studio. Einen Beitrag haben wir auch mitbekommen und auch das Einspielen der „Jingels“. Diese kurzen Stücke werden von den Moderatoren zwischen den Liedern abgespielt, damit keine Pausen entstehen und die Sendung sich nicht zu abgehackt anhört. Nach ein paar weiteren Fragen war unsere interessante Führung zu Ende. Wir haben einiges Neues lernen können; an manchen Stellen war unser Besuch auch sehr lustig. Also unser Fazit: Ein Besuch des HR ist empfehlenswert und man hat dann auch einen Tag schulfrei.

Lea Nober

AUF GUTENBERGS SPUREN



Warum die Presse Presse heißt

Wie vielleicht einige unserer Leser bemerkt haben, haben in der Druckerei unserer Schule einige räumliche und technische Veränderungen stattgefunden. Diese haben unter anderem dazu geführt, dass unser „Maschinenpark“, mit dessen Hilfe wir alle bisherigen und auch diese Ausgabe erstellt haben, nach der Anpassung an das digitale Zeitalter zum Teil „entrümpelt“ werden musste.

Da es uns leid tat, die über Jahre treuen Begleiter einfach dem Schrotthändler zu überlassen, scheuten wir keine Mühe, den diversen Maschinen einen vernünftigen Altersitz und ihr verdientes Gnadenbrot zukommen zu lassen. Über Ebay, Sammler, Verlage bis hin zu Museen haben wir versucht, sie unterzubringen. Leider mussten wir feststellen, dass sie für potentielle Interessenten entweder zu alt oder aber zu neu waren.

So blieb uns nichts andres übrig, als doch schweren Herzens für immer Abschied zu nehmen. Wir hoffen, dass aus dem Altmaterial wieder schöne neue Druckmaschinen entstehen und bedanken uns bei unseren Hausmeistern, die die schweren Geräte – trotz Bandscheibenproblemen – unter viel Schweiß ihrem Schicksal zugeführt haben.

Etwas Fruchtbares hat die Aktion für unsere Arbeit dennoch hervorgebracht: Wir haben das Buchdruckmuseum SETZKASTEN in Gießen-Wieseck, dem wir auch unsere „Schätze“ angeboten hatten, besucht. In der Folge stellen wir die sehenswerte Privatsammlung vor.

In Gießen-Wieseck hat uns Herr Georg Kaluza am 8. Februar während unserer AG-Zeit in seinem, mit viel Kenntnissen und Liebe zu dem Druckerhandwerk, privat zusammengestellten Museum empfangen. Vom Blickfang der Ausstellung, einem Nachbau der Druckmaschine, die Johannes von Gutenberg aus einer Weinpresse entwikkelt hat und die von Auszubildenden der Theodor-Litt-Schule in Gießen in 2000 Stunden Arbeit nachgebaut wurde, waren wir alle zuerst stark beeindruckt.

Zu Beginn unserer Führung erklärte uns Herr Kaluza anhand einer nachgedruckten Gutenberg-Bibel die unterschiedlichen Arbeitsschritte, die nötig sind, um ein solches Werk zu erschaffen. Auch auf die Bedeutung dieser Erfindung in der Menschheitsgeschichte wies er uns hin. Besonders interessant war für viele, dass bei der Nacharbeit und der Verzierung der einzelnen Blätter, die so jedes für sich zu einmaligen Kunstwerken wurden, mit echten Goldplättchen gearbeitet wurde. Wir wissen jetzt, warum das Handwerk auch die „schwarze Kunst“ genannt wird.

Dann kam der große Augenblick: Unter unserer Mithilfe entstand ein eigenes, mit der Gutenbergschen Presse erstelltes Dokument – zu besichtigen in den Räumen der

Redaktion. Die Arbeit eines Setzers und dessen Arbeitswelt lernten wir durch eigenes Tun anschließend näher kennen. Es wurde uns schnell bewusst, welche Leistungen auch dieses Handwerk erforderte. Übrigens haben wir erfahren, dass die Setzer meistens „links“ waren, weil sie immer die zuerst und am besten informierten Bürger gewesen seien. Die von uns gesetzten Zeilen durften wir auf historischen Maschinen ausdrucken und auch mitnehmen.

Herr Kaluza erläuterte und zeigte uns die Funktionsweisen einer Betonpresse, einer Kniehebelpresse, die des Heidelberger Tiegels (der weltweit am meisten eingesetzten Druckmaschine bis in unsere Zeit) und die technische Entwicklung von der Flach- zur Rotationspresse.

Die 1 1/2 Stunden unseres Besuchs vergingen wie im Flug. Die Informationen, die uns Herr Kaluza gab, waren allesamt interessant und nie langweilig. Jede unserer Fragen hat er mit viel Geduld und großem Fachwissen beantwortet. Wir können einen Besuch für Interessierte nur empfehlen. Hier die Adresse:

SETZKASTEN, DAS BUCHDRUCKMUSEUM, Wellersburgring 10, 35396 Gießen–Wieseck. Öffnungszeiten nach telefonischer Vereinbarung: 0641 - 55 99 01 45.

Die Redaktion

Ein Nachdruck der Gutenberg Bibel kostet heute mindestens 700 Euro.

Wie vor 560 Jahren ...

Bronze, Silber, Gold

Verleihung des Sportabzeichens an erfolgreiche Schüler

Voller freudiger Ungeduld versammelten sich letztens 16 Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 6b und 8a in der Aula. Ihr Interesse galt den Früchten ihres sportlichen Erfolges vom Vorjahr. Aus den Händen von Frau Dr. Himmelsbach, Herrn Panz sowie meiner Wenigkeit empfingen die jungen Sportler ihre Auszeichnung, die aus einer Urkunde sowie dem Sportabzeichen in Bronze, Silber oder Gold bestand. Sie hatten die Bedingungen des Deutschen Sportabzeichens, das einmal pro Jahr verliehen wird, im Rahmen ihres Sportunterrichtes und der Bundesjugendspiele erfüllt. Diese fünf Disziplinen sind 50m Sprint, Weitsprung, Weitwurf, Ausdauerstrecke 800m bzw. 1000m und 50m Schwimmen.

Wenn das Sportabzeichen zum ersten Mal absolviert wird, dann wird es in Bronze überreicht, beim zweiten Mal in Silber und ab dem dritten Mal in Gold. In den darauffolgenden Jahren wird das Sportabzeichen in Gold mit der Zahl, die den Gesamtwiederholungen entspricht, verliehen.

Die erfolgreichen Sportler waren: Sportabzeichen Bronze: Julian Schneider, Jacob Stephan, Sportabzeichen Silber: Jan Hindges, Anna Krätsch, Sportabzeichen Gold: Selina Hildebrand, Tobias Müller, Yentl Poppe, Joshua Schindler, Nina Schleicher, Paul Schmidt, Niklas Schramowski, Tim Schulze, Frederik Templin, Jan Vogel, Michel Volkert und Julian Leinweber.

Alexander Klima

Impressum:

Herausgeber: Clemens-Brentano-Europaschule

Auflage: 300 Exemplare

Redaktion: Alexander Frey, Benjamin Heyd, Tobias Jähnert, Karsten Kopp, Jean-Pierre Letourneur, Dijwar Ortac, Astrid Patzak-Schmidt, Stefan Scheffler, Fatih Susam

Freie Mitarbeit: Nicole Frey, Christian Herzberger, Nando Hadamik, Alfred P. Kärr, Alexander Klima, Kai Nober, Lea Nober, Karl P. Pan, Thomas Zwerina, Pressemitteilung Jugendwort des Jahres

Druck und Layout: Druckwerkstatt der CBES (Dr. Christian Kleeberg, Jean-Pierre Letourneur, Stefan Scheffler)

Et Voilà

DELF-Diplome 2011 überreicht

Als Ergebnis der letztjährigen DELF-Kurse an unserer Schule und den sich daran anschließenden externen Prüfungen, durchgeführt vom Centre Intérnational d'Études Pédagogiques im Auftrag des französischen Erziehungsministeriums, bekamen die stolzen und erfolgreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer von unserer Schulleiterin Frau Dr. Barbara Himmelsbach ihre Diplômes d'Etudes en Langue Française feierlich überreicht. In Ihrer Ansprache wies Frau Dr. Himmelsbach auf die Wichtigkeit der Fremdsprachenkompetenz in der heutigen Zeit hin, die oftmals für Studium, Praktikumssuche und die späteren Berufe Schlüsselqualifikationen darstellten. Die erworbenen DELF-Zertifikate gäben den Absolventen über die schulischen Bildungsabschlüsse hinaus einen weiteren weltweit anerkannten Abschluss. Sie wies auch darauf hin, dass Die DELF-Kurse, gerade im Hinblick auf die neuen mündlichen Kommunikationsprüfungen in den Leistungskursen der modernen Fremdsprachen, besonders förderlich seien.

Folgende Schülerinnen und Schüler haben die Prüfungen der unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen bis B1 bestanden:

Lisa Barfuß, Franziska Berger, Gülizer Elen, Conztanze Faulenbach, Leonie Jäger, Reyhan Karadeniz, Nils Kässer, Stephanie Koscielniak, Janis Kreuder, Anika Lechner, Hanna Löwenstein, Sabaun Mahbubi, Maria-Luz Mengler, Janine Schmidt, Carmie Mara Schneider und Ann-Kristin Seeger.

Karl P. Pan

Das Jugendwort des Jahres 2010: „Niveaulimbo“

Die jugendsprachliche Übersetzung für „das ständige Absinken des Niveaus“

„Niveaulimbo“ ist das Jugendwort des Jahres 2010. Beeindruckt hat die diesjährige Jury, die trotz ihrer äußerst heterogenen Besetzung ihre Entscheidung einstimmig getroffen hat, die Zusammensetzung der beiden Begriffe „Niveau“ und „Limbo“ zu einem neuen selbstständigen Wort mit einer völlig anderen Bedeutung. Mit der Neuschöpfung „Niveaulimbo“ bezeichnen die Jugendlichen ein „ständiges Absinken des Niveaus“, vor allem in Bezug auf aktuelle TV-Formate, aus dem Ruder laufende Partys und sinnlose Gespräche. Die Jury begründete ihre Wahl mit der Aussage, dass durch „Niveaulimbo“ die gegenwärtige Entwicklung der TV-Landschaft im Hinblick auf ihre Unterhaltungsformate von den Jugendlichen kritisch beäugt und entsprechend kommentiert wird. Ferner befand vor allem die jugendliche Jury, „dass der Begriff in vielen Bereichen einsetzbar ist, wie auch eine Vielzahl so genannter „Niveaulimbo“-Gruppen auf Facebook oder StudiVZ aktuell zeigt.“ Bereits zum dritten Mal rief der Langenscheidt Verlag in Kooperation mit der Jugendzeitschrift SPIESSER und dem Social Network MySpace zur Wahl „Jugendwort des Jahres“ auf.

Kriterien wie Originalität, Kreativität, Wortneuschöpfung sowie natürlich der aktuelle Bezug zu gesellschaftsrelevanten und die Jugend bewegenden Themen lagen der Jurybeurteilung für das Jugendwort des Jahres ebenso wie für die gesamten Top Five 2010 zugrunde. Platz 2 belegte das „Arschfax“, also „das Unterhosenetikett, das hinten aus der Hose hängt“ und deshalb sehr spannend ist, weil es für dieses Phänomen keine einfache Bezeichnung in der Hochsprache gibt. „Egosurfen“, also „sich selbst im Internet über Suchmaschinen suchen“, machte den 3. Platz. Dieses Wort ist nicht grundsätzlich neu: Erstmals tauchte es 1995 im internationalen Sprachgebrauch auf, erlangte aber angesichts der immer breiteren Nutzung der sogenannten „Social-Media-Plattformen“ wie MySpace oder Facebook nun erneut hohe Aktualität in der Jugendsprache. Das „aufgetakelte Mädchen in viel zu enger Kleidung“, die „Speckbarbie“, wurde von der Jury zwar lange und heiß diskutiert, musste sich aber mit dem 4. Platz zufrieden geben, weil vor allem die jugendlichen Jurymitglieder den Begriff als zu abwertend empfanden. Der beim Chatten oder SMSen oft verwendete Begriff „n1, nice one“, der „gut gemacht!, geile Aktion!, hübsch, schön“ bezeichnet, erkämpfte sich Platz 5.

Die Top Five der Jugendwörter 2010 im Überblick:

1.) Niveaulimbo

2.) Arschfax

3.) egosurfen

4.) Speckbarbie

5.) n1, nice one

Über die Initiative Jugendwort:

Die Initiative „Jugendwort des Jahres“ wurde im Jahr 2008 vom Langenscheidt Verlag ins Leben gerufen. Ziel und Idee des Wettbewerbs ist es, die Kreativität der schnelllebigen Jugendsprache zu präsentieren und jährlich neu zu dokumentieren. Dabei bietet Langenscheidt mit der Seite www.jugendwort.de die Plattform und Öffentlichkeit, auf der sich Jugendliche einbringen und austauschen können, greift jedoch nicht korrigierend, sondern nur organisierend ein. Das Jugendwort des Jahres wird nicht vorrangig nach der Häufigkeit seiner Verwendung ausgesucht. Eine Wertung ist damit ausdrücklich nicht verbunden. Im ersten Jahr machte der Begriff „Gammelfleischparty“ als Übersetzung der Ü-30-Party das Rennen.

Rund 38.000 Interessierte wählten mit ihrer Stimme die Top 15 für das Jugendwort des Jahres 2010. Die finale Top-15-Liste wurde der Jury vorgelegt. Um verschiedenste Blickwinkel des Sprachgebrauchs und der Sprachbeobachtung einfließen zu lassen, setzt sich die heterogene, jährlich wechselnde Jury aus Personen verschiedener Altersstufen zusammen.

Das Jugendwort des Jahres 2010 und die Top-5-Begriffe finden sich im aktuellen Buch „Hä?? Jugendsprache unplugged 2011“.

Pressemitteilung
Jugendwort des Jahres 2010

Wo Clemens & Co. weilten

Vortrag über die Marburger Romantik

Foto mit freundlicher Genehmigung der Gießener Allgemeinen

Wer hätte das gedacht? Der Namensgeber unserer Schule lebte eine Zeit lang ganz in der Nähe unserer Schule und zwar in dem kleinen Universitätsstädtchen Marburg. Um 1800 zählte die Universitätsstadt mit damals ca. 6000 Einwohnern zu den kulturellen Zentren der Romantik. Was es damit auf sich hatte, erfuhr man am Donnerstagabend, dem 10. Februar 2011 in der Mediathek.

Herr Steubing hatte zu einem Romantik-Vortrag der Marburger Professorin Frau Dr. Metz-Becker eingeladen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung musikalisch mit drei Werken von zwei Komponistinnen der Romantik, nämlich Fanny Hensel, der Schwester von Felix Mendelssohn-Bartholdy, und Clara Wieck-Schumann, der Frau von Robert Schumann. Gesanglich vorgetragen wurden sie von Frau Wright, die von Herrn Reyl am Klavier begleitet wurde.

Daraufhin entführte die Marburger Professorin die Zuhörerinnen und Zuhörer in die Zeit der Marburger Romantik. Sie gab mit ihrem Vortrag Einblicke in das Wirken und Leben der Romantiker anhand von Daten, Anekdoten, Zitaten und Bildern und berichtete, dass für viele Dichter und Literaten die Marburger Zeit sehr prägend war.

Ein intellektueller Zirkel hatte sich um den Juraprofessor Carl von Savigny gebildet. In seinem Haus im Forsthof traf sich der romantische Kreis, bestehend aus Künstlern, Gelehrten, jungen Studenten und auch Schriftstellerinnen, zu denen Sophie Mereau gehörte, die 1803 als zukünftige Ehefrau Clemens Brentanos nach Marburg kam. Als erste Berufsschriftstellerin sollte sie in die Geschichte der deutschen Literatur eingehen. Ihre Ehe mit Brentano beschrieb sie als „Himmel und Hölle zugleich“. Der Sohn einer wohlhabenden italienischen Kaufmannsfamilie ertrug nämlich den Erfolg seiner Frau nur sehr schwer. Zusammen mit Achim von Arnim brachte er „Des Knaben Wunderhorn“, eine Sammlung von Volksliedern, heraus.

Von 1802 bis 1805 lebten die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm als Jurastudenten in Marburg. Sie verband eine enge Freundschaft zu den Brentanos, zu Savigny und Arnim. Man war nicht nur untereinander sehr gut befreundet, sondern heiratete nicht selten untereinander. Bettina Brentano, die von 1800 bis 1805 in Marburg lebte, heiratete Achim von Arnim. Sie weigerte sich, typisch für Romantikerinnen, sich dem bürgerlichen Leben anzupassen und unterhielt eine Freundschaft zu Caroline von Günderode und korrespondierte sogar mit Goethe. Fortan lebte sie als Schriststellerin und unterhielt den „Roten Salon“. Dort verkehrten Adlige und Bürgerliche, da das gesellschaftliche Leben im Salon standes-, religions- und geschlechterübergreifend war.

So gelang es während der Zeit der Romantik die Frau aus ihrer Unmündigkeit zu befreien. Man diskutierte, musizierte und philosophierte zusammen und übte auch offene Kritik an gesellschaftlichen Zuständen. Diese sehr gebildeten Frauen, die dem Kreis beiwohnten, standen im Kontrast zu den Normalbürgerinnen, die zu dieser Zeit meistens noch Analphabetinnen waren.

Frau Metz-Becker resümierte am Ende dieses sehr interessanten und detailreichen Vortrags, dass Marburg stolz sein darf, all diese Personen in ihren Mauern beherbergt zu haben.

Zum Abschluss rundeten Herr Reyl und Frau Wright den Abend mit zwei Stücken von Fanny Hensel und Friedrich Silcher ab.

Herr Steubing bedankte sich bei der Referentin und verwies auf das Marburger „Haus der Romantik“. Prof. Dr. Metz-Becker, die Leiterin des Museums, lädt Interessierte gerne auch zu individuellen Führungen ein. Die neue Ausstellung, die am 7. April eröffnet wird, heißt: „Mit Brief und Siegel – Klopstock und der Frauenbrief im 18. Jahrhundert“. Mehr Infos gibt es unter www.romantikmuseum-marburg.de.

Karsten

Auch bei Eis und Schnee …

Regionalentscheid Schwimmen der Wettkampfklasse IV

Stefanie Jähn, Betreuer Nando Hadamik, Meret Richtberg, Sarah Felde, Victoria Werdecker, Anna-Sophie Geißler, Vanessa Kaufmann, Catherina Werdecker, Michelle Hechler, Johanna Patzelt

Am Mittwoch, dem 1. Dezember 2010 fand im Gießener Westbad der Regionalentscheid der Schulen im Schwimmen der Wettkampfklasse IV statt. Die Clemens-Brentano-Europaschule war ebenfalls mit einer Mädchenmannschaft am Start. Im Teilnehmerfeld der Mädchen starteten außerdem noch die Gesamtschule Gießen Ost mit zwei Mannschafen, die Herderschule und die Liebigschule aus Gießen sowie die Johann-Heinirch-Alsted-Schule Mittenaar aus dem Lahn-Dill-Kreis.

Der Wettkampf bestand aus verschiedenen Staffeln und einem Mannschaftsdauerschwimmen. Nach der ersten Staffel konnten die Brentanoschüler die Konkurrenz bereits genau einschätzen. Schnell stand fest, dass die Herderschule, die Liebigschule und die Clemens-Brentano-Europaschule um die Plätze eins und zwei schwammen, die die Qualifikation zum Landesentscheid bedeuteten.

Die Herderschule erwies sich im Verlauf des Wettkampfs als stärkste Schule und konnte alle Entscheidungen für sich verbuchen. Mit Ausnahme der 4x25m Bruststaffel, konnten die Schüler aus Lollar alle anderen Disziplinen als Zweite beenden. Nach starkem Einsatz stand am Ende der Veranstaltung der 2. Platz auf dem Papier. Zurecht freuten sich die Mädchen der CBES über die erreichte Qualifikation zum Landesentscheid, der am 18.5.2011 in Fulda stattfindet.

Die weiteren Plätze belegten die Liebigschule, gefolgt von beiden Mannschaften der Ostschule und der Johann-Heinirch-Alsted-Schule.

Nando Hadamik (Betreuer der Schulmannschaft Schwimmen)

Samstag, 19. Februar 2011

Spielerisch, gefährlich, verlockend: die Welt der Handys

Vortrag an der Clemens-Brentano-Europaschule stieß auf Interesse – Referentin zeigte auch positive Beispiele auf

Lollar/Staufenberg (bas). »Na wie geht's?« »Gut geht's »Na dann geht's ja.« So oder ähnlich, sagte eine Mutter in der Clemens Brentano Europaschule, »sehen manchmal die Dialoge zwischen Jugendlichen aus.« Per SMS geführt kosten die mehr oder weniger sinnlosen Botschaften auch noch Geld. »100 Nachrichten am Tag kommen da schnell zusammen«, sagte die Frau während eines Abends in der Bibliothek der Schule zum Thema »Internet und Handy in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen«. Eltern und Lehrer berichteten von ihren Erfahrungen. Eine Möglichkeit: Gegensteuern könne man etwa mit Prepaid-Handys. Dem Nutzer steht nur der Betrag zum Telefonieren und Simsen zur Verfügung, der zuvor auf die Karte des Geräts gebucht wurde.

Sabine Eden von »Blickwechsel Verein für Medien- und Kulturpädagogik« sorgte geschickt für Spannung und gleichzeitig Information. Sie nahm rund 22 interessierte Eltern und Lehrer mit in die Welt des Internets und der Handys. Dabei sorgte sie im wahrsten Sinne des Wortes für »Blickwechsel«. Denn die Referentin trug nicht einfach vor. Sie ließ die Eltern in die Welt der Jugendlichen eintauchen. So wurde schnell klar, dass manche Altersklasse, dass Handy noch als etwas Ungewöhnliches betrachtet, nach Gefahren fragt. Jugendliche aber seien »Natives«. Für sie sei es ganz normal. Sie sähen keine Gefahr.

Eden nutzte Spiele, bei denen die Zuhörer sich in kurzer Zeit Meinungen bilden und dann Statements zu Fragen der Internet- oder Handynutzung liefern mussten. Auf diese Weise brachten die Zuhörer selbst die Pro und Kontras ein, entdeckten selbst die zentralen Punkte. Ganz ohne Belehrung von oben, zeigte sich den Zuhörern, dass es keine allgemeingültige Regel für den Umgang mit den neuen Medien gibt.

Dennoch: »Sie sind selbst die besten Experten für ihre Kinder«, ermunterte Eden, sie könne nur Anregungen geben. Praktisch zeigte die Referentin, wie schnell etwa auf Seiten wie SchülerVz ein Foto hochgeladen werden kann. Es wurde klar, dass trotz Altersbeschränkung Erwachsene ohne Schwierigkeiten auf das Portal gelangen können. Eden zeigte zudem gestellte Beispiel-Profile, auf denen minderjährige Mädchen sich freiwillig sehr leicht bekleidet auf ihrer Seite zeigen. »Solche Bilder dürfte Beate Uhse auf den Titelseiten von Magazinen nicht zeigen«, sagte Eden.

Geklärt wurden auch Begrifflichkeiten. Beispielsweise ging es um den Begriff »Fake«. Dabei handele es sich um Profile, deren Nutzer etwa nicht das eigene Bild, sondern das einer anderen Person ins Netz stellten. Ebenfalls die Identität könne komplett erfunden sein. Man wisse nie, wer sich wirklich hinter den Profilen verberge. Umgekehrt, so Eden, könne man beobachten, wie junge Menschen ohne jede Hemmung private Daten wie etwa Mailadressen, Telefonnummern Namen und Alter veröffentlichten. »Manche Seiten sind sehr toll«, sagte Eden ebenfalls. Sie machte auf das kreative Potenzial der Seiten aufmerksam. Erinnerte daran, dass die neuen Medien nicht nur Gefahren bedeuteten, sondern eben die Medien unserer Zeit seien und nicht nur für Vernetzung und Kommunikation unter den Jugendlichen sondern auch für Vorteile bei einer Bewerbung sorgen könnten, wenn das Profil dementsprechend die Vorteile des Bewerbers darstelle ohne zu übertreiben.

Aus der Gießener Allgemeinen Zeitung

Oh mein Gott, sie haben Kenny ...

Unsere Seite zum Southpark-Kult

Die meisten von euch kennen die beliebte US-Fernsehserie South Park, aber ich glaube, die wenigstens von euch wissen, dass die Erfinder von South Park zwei Filmstudenten, Trey Parker und Matt Stone, eigentlich gar keine Serie über die vier Grundschüler Kyle, Stan, Eric und Kenney machen wollten, sondern über Mr Hankey, den Weihnachtskot. Jedoch haben sie sich umentschieden und produzieren nun für den Privatsender „Comedy Central“ South Park. Naja, für die unter euch, die South Park nicht kennen, will ich mal erklären, worum es in South Park geht. South Park ist ein amerikanischer Trickfilm, der sich oft mit sehr kontroversen Themen beschäftigt und das anhand der Abenteuer der vier Viertklässler Kyle, Stan, Eric und Kenny. South Park polarisiert oft durch Anspielungen auf sehr provokante Themen wie z.B. die Missbrauchsvorwürfe in der katholischen Kirche oder die globale Erwärmung. So haben sich die Macher nicht nur Freunde gemacht, besonders bei religiösen Bewegungen. In diesem Artikel wollen wir euch die vier Haupcharatere näher vorstellen.

Kyle Broflovski:

Kyle ist ein kleiner jüdischer Junge, der oft von Eric Cartman wegen seiner jüdischen Herkunft fertig gemacht wird. Er ist sehr oft die Stimme der Vernunft der Vierer-Clique. Es wird außerdem in der Serie oft erwähnt, dass Kyle der intelligenteste Schüler der Schule ist. Kyle hat einen kanadische Adoptivbruder und sehr überfürsorgliche und strenge Eltern.

Als Vorlage für Kyle diente der Miterfinder Matt Stone. Er ist ebenfalls Jude und die Frisur stimmt auch überein. Er spricht auch die englische Orginal-Stimme, für die deutsche stimme musste Jan Panczak herhalten.

Kenny McCormick:

Kenny ist der Ünglücksrabe der Vierer-Clique. Nicht nur, dass er in den ersten 7 Staffeln so gut wie in jeder Folge sterben musste, er und seine Familie sind ziemlich arm. Dies ist Grund für Eric, ihn dauernd damit aufzuziehen. Trotzdem scheint es so, dass Eric sich mit Kenny am besten versteht. Der Tod von Kenny ist mitlerweile ein „Running Gag“ und wird von anderen Serien gerne kopiert. Kenny hat des Weiteren einen ältern Bruder. Er sollte der arme Junge in der Klasse sein, den die beiden Erfinder ebenfalls in der Klasse hatten. Sein oft undeutliches Gebrabbel wurde in der Original-Fassung von Matt Stone gesprochen. In der deutschen Fassung ist es Sabine Bohlmann.

Stan Marsh

Stan ist zum Vergleich mit den anderen Jungs relativ normal. Er mag Football und wie die meisten Kinder in South Park Terrance und Phillip. Er lebt gemeinsam mit seinen Eltern Randy und Sharon, dem lebensmüden Großvater Marvin, seinem schwulen Hund Sparky und der sadistischen Schwester Shelley zusammen. Er wird oft von Eric als Hippie beschimpft, da er recht

friedlich und rücksichtsvoll ist. Da ist es kein Wunder, dass Stans bester Freund Kyle ist und nicht Eric. Stan wurde ursprünglich als kleine Version von Trey Parker angelegt, einem der beiden South Park-Erfinder. Parallellen sind z.B. seine Eltern (Vater Randy, Mutter Sharon), die fiese große Schwester Shelley und seine Vorliebe für Football. Auch seine unglückliche Beziehung zu Wendy erinnert an eine frühere Verlobte von Trey Parker. Im Original wird er von Trey gesprochen, in der deutschen Fassung von Benedikt Weber.

Eric Cartman:

Eric muss immer im Mittelpunkt stehen und ist rassistisch, rücksichtslos und egoistisch. Ein richtiger Kotzbrocken eben. Trotzdem ist er die Lieblingsfigur der beiden South Park Erfinder Trey Parker und Matt Stone und vieler Fans. Nach den Erfindern soll Eric das Böse symbolisieren, welches in jedem von uns steckt. Jeder kennt einen Cartman aus seiner Schulzeit, der kleine dicke Junge, der kein Blatt vor dem Mund genommen hat. Auch Trey und Matt kannten so jemanden aus ihrer Highschoolzeit. Dieser hieß Matt Karpman, Parallelen beim Nachnamen sind beabsichtigt. Sein schlechtes Verhalten und seine kräftige Statur sind auch etwas die Schuld seiner alleinerziehenden Mutter. Die Identität seines Vaters war bis zur 201. Folge ein Rätsel. Es war der Vater von Ericks Erzfeind Scott Tenorman, für dessen Ableben Eric in der 5.Staffel selbst verantwortlich war. Eric macht gerne jeden seiner Freunde fertig, weswegen er von keinem richtig gemocht wird. Die Original-Stimme spricht Trey Parker, in der deutschen Fassung Jörg Stuttmann.

Wir danken Colin Lenz von MTV für die freundliche Genehmigung die Southpark-Bilder aus dem offiziellen Presseportal zu benutzen und den Machern von „Planearium“, der umfassendsten Fanseite im Internet.

Benjamin und Dijwar

Stan Marsh

Kyle Broflovski

Jugendsprache Heute

Damit wir nicht so häufig aneinander vorbei reden (Siehe Seite 17)

Rauchmelder (Pausenaufsicht)

Hochleistungs-Chiller (extrem faule Person)

Klappkaribik (Sonnenbank)

Schnitzelhusten (Schweinegrippe)

abgepsycht (verrückt)

malle (bescheuert, abgefahren)

arbeiten, geh arbeiten (lass mich in Ruhe)

N1; Nice One (Gut gemacht! Coole Aktion!)

Zugetackert (mit vielen Piercings)

Flatratelabern (ununterbrochen reden)

Achselmoped (ein Deoroller)

Weizenspoiler (Dicker Bierbauch)

Schnodderseuche (Schnupfen)

Münzmallorca (Solarium)

Fünf-Finger-Rabatt (Diebstahl)

chillaxen (chillen und relaxen)

absuchten (spielen, essen, schlafen)

Abwrackprämie (Rente / Pension)

dissen (sich abfällig äußern)

Filme schieben (Wahnvorstellungen haben)

Kopfgärtner (Friseur)

Taschendrachen (Feuerzeug)

Zappelbunker (Disco)

Achselterror (Schwitzen)

Änderungsschneiderei (Klinik für Schönheitschirurgie)

Nicole Frey